

## **Nachbericht zur Veranstaltung vom 6. Januar 2026**

### **„Le monde confisqué. Essai sur le capitalisme de la finitude (XVI<sup>e</sup> - XXI<sup>e</sup> siècle)“ mit Wirtschaftshistoriker Arnaud Orain**

*von Danilo Scholz*

Arnaud Orain musste gar nicht schwarzmalen, um ein düsteres Bild der Gegenwart zu zeichnen – eine ungerührte Erfassung der aktuellen Lage genügte dem französischen Wirtschaftshistoriker, der als Forschungsdirektor an der Pariser École des hautes études en sciences sociales (EHESS) tätig ist. Bei seinem Gastspiel am KWI stellte er am 6. Januar 2026 sein vor Kurzem erschienenes Buch „Le monde confisqué. Essai sur le capitalisme de la finitude (XVI<sup>e</sup> - XXI<sup>e</sup> siècle)“ erstmals einem deutschen Publikum vor.

Um nur einige wesentliche Stationen beim Durchgang durch das aktuelle Weltgeschehen zu nennen: Großmächte auf beiden Seiten des Atlantiks erheben unverhohlen Ansprüche auf Territorien, die sie sich im Namen der nationalen Sicherheit einverleiben wollen. Ganze Erdteile werden in Einflusssphären aufgeteilt, in denen hegemoniale Staaten schalten und walten, als wäre es ihr eigener Hinterhof, um sich Zugang zu Rohstoffen zu verschaffen. Schlüsselindustrien werden rigoros abgeschirmt gegen unliebsame Konkurrenz durch Unternehmen geopolitischer Rivalen.

Der Weltmarkt, dem vor nicht allzu langer Zeit noch ungeahnte Integrationskräfte zugeschrieben wurden, fragmentiert zusehends und spaltet sich in imperiale Silos auf. Der Warenverkehr gehorcht, anders als in den Lehrbüchern der Volkswirtschaft vorgesehen (wie Orain spitz anmerkte), nicht länger ausschließlich der Maxime des komparativen Kostenvorteils, sondern richtet sich mehr und mehr an geopolitischen Erwägungen aus. Handel wird nicht mehr allein mit Blick auf die günstigsten Tauschbedingungen betrieben, sondern auch auf Grundlage eines Freund-Feind-Denkens – das „friendshoring“ von Produktionsstandorten trägt diesem Umdenken begrifflich Rechnung.

Die Ära der „mondialisation heureuse“, der euphorisch vorangetriebenen Globalisierung, die anbrach, nachdem der liberale Kapitalismus als unangefochtener Sieger aus dem Kalten Krieg hervorgegangen war, erscheint inzwischen selbst wie ein Relikt der weltanschaulichen Antike. Die weltweite Öffnung der Märkte, die Privatisierung ganzer Wirtschaftsbereiche, der Abbau von Handelshemmissen – wer diesen Dreiklang des Neoliberalismus bemüht, wirkt heute bisweilen wie aus der Zeit gefallen. Stattdessen beobachtet Orain eine Tendenz zur Monopolbildung, zu staatlicher Einmischung in das Wirtschaftsleben, dazu ein aggressives Gemisch aus Hochzollpolitik und Exportkontrollen. Der Zugang zu Märkten wird nunmehr selbst wie ein knappes Gut behandelt, über das man eifersüchtig wacht, damit es Kontrahenten nicht in ihren Besitz bringen. Das Versprechen unbegrenzten Wachstums ist der Logik eines merkantilistischen Nullsummenspiels gewichen, in dem der Gewinn des einen als Verlust, wenn nicht sogar als Schaden des anderen verbucht wird.

Man würde es sich allerdings zu einfach machen, so Orain, betrachtete man eine solche Verzahnung von Handel und Herrschaft, die zuletzt auf den Begriff der Geoökonomik gebracht wurde, lediglich als Abfall vom rechten wirtschaftsliberalen Glauben. Orain erwies sich dabei als gelehriger Vertreter der historiografischen Annales-Schule, die dem Insistieren der Gegenwart auf präzedenzlose Einzigartigkeit – Fernand Braudel, *Spiritus Rector* dieser Schule, sprach von der „Schaumkrone der Ereignisse“ – die Untersuchung langfristiger Entwicklungen gegenüberstellte. Betrachtet man nämlich die *longue durée* der Weltwirtschaft seit dem 16. Jahrhundert, zeichnet sich eine Pendelbewegung zwischen zwei Polen ab. Auf Phasen liberalkapitalistischer Öffnung wie die Pax Britannica im 19. Jahrhundert oder die Pax Americana nach 1945 folgten immer wieder ausgedehnte Zeiträume, in denen eine Wagenburgmentalität in der Weltwirtschaft tonangebend war. Den letzten Umschwung dieser Art datierte Orain auf die Finanzkrise 2008, seitdem dominiert ein „Kapitalismus der Endlichkeit“ – mit den bekannten Konsequenzen.

In der Diskussion kamen Publikum und Referent auch auf die angeschlagene Ökonomie der Bundesrepublik zu sprechen, die Orain in einer besonders misslichen Lage sieht. Die Exportorientierung der deutschen Ökonomie war lange ein Erfolgsrezept, könnte sich unter den Vorzeichen eines „Kapitalismus der Endlichkeit“ jedoch in einen Malus verwandeln. Das Dilemma, vor dem die Deutschland AG steht, ist gewaltig: Bekennt man sich weiterhin zu ungehinderter Konkurrenz und freien Märkten, muss man der Tatsache ins Auge sehen, dass die deutsche Automobilbranche gegenüber den chinesischen Herstellern gerade im Bereich der Elektromobilität den Anschluss verloren hat – und damit hunderttausende Arbeitsplätze auf dem Spiel stehen. Will man diesen Sektor jedoch dauerhaft stabilisieren, so Orain, scheint eine Abkehr vom ordoliberalen Credo unabdinglich. Dass sich Vertreter des Mittelstandes im Sommer vergangenen Jahres für Schutzzölle aussprachen, lässt Orain zufolge erkennen, dass sich an dieser Stelle ein Sinneswandel abzeichnet.

Auf jeden Fall hat man es mit einer Herausforderung struktureller Natur zu tun, die weder durch Gesundbeten noch durch hohle Gesten politischer Entschlossenheit bewältigt werden kann. Es wäre schon etwas gewonnen, wenn man sich der Tatsache stellt, dass der Neoliberalismus sich bis auf Weiteres auf dem Rückzug befindet – ob man ihm, dem ganzen Regalmeter kritischer sozialwissenschaftlicher Literatur gewidmet wurden, deshalb noch hinterhertrauern wird, steht freilich auf einem anderen Blatt.

15. Januar 2026